

# Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.

Der „Gürtel der Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 2.00, monatlich 70 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergeschaltete Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 212.

Mittwoch, den 12. September 1906.

13. Jahrg.

Frage des Tages.

## Neue Fleischsteuerung.

Von Wierteljahr zu Wierteljahr geht nunmehr fast seit 2 Jahren der Fleischkonsum des deutschen Volkes, b. h. in der Hauptzache der Arbeiterbevölkerung zurück. Dieser Rückgang fällt in eine Periode wirtschaftlichen Aufschwungs, in der auch das Wohnniveau innerhalb einer steigenden Richtung angenommen hat. Wenn trotzdem der Fleischkonsum so aufsässig zurückgeht, so kann der Grund darin keineswegs ausschließlich in dem Mischverhältnis zwischen Fleischpreisen und Einkommen liegen, sondern es muss eine flache Abnahme der Verstüngsfähigkeit der deutschen Viehzucht eingesetzen sein, die den Konsum eben nicht mehr die Menge von Schlachtfleisch zu liefern vermag, an die die Bevölkerung bis vor kurzem gewöhnt war. In der Tat ist dies der Fall. Es mag noch eine Reihe Nebengründe geben, die die Preissteigerung von Fleisch verschärft haben, so vor allem die Grangspree, aber alle solche Gründe reichen nicht aus zur Erklärung des starken Rückganges des Fleischverbrauchs. Die Entwicklung der deutschen Viehzucht hat in den letzten Jahren nicht so zugenommen, wie es der Zunahme der Bevölkerung entsprochen haben würde. Das ist das wichtigste Ergebnis der Fleischzählung des Jahres 1904. Die Viehzstände sind in dem Zeitraum 1901—1904 langsam gewachsen als in der um ein Jahr kürzeren Periode 1898—1900. Vervollzogen wir die Entwicklung der Viehzucht an der Hand der Zählungen seit 1892, so lässt sich dieses ungünstige Ergebnis mit Händen greifen. Für Rindfleisch, das für die Fleischversorgung rächest Schweine am wichtigsten ist, ergeben die Zählungen folgende Resultate für das Fleisch:

	Jährliche Zunahme	
	in 1000 Stück	in 1000 Stück
1892	17 555,7	—
1897	18 490,8	187,0
1900	18 939,7	149,6
1904	19 331,7	97,9

Die Bestände an Rindviech wachsen also schon seit 1897 langsam an als während der Periode 1892 bis 1897. Der jährliche Zuwachs betrug in der letzten Periode nur noch wenig über die Hälfte von dem Zuwachs während der ersten Periode. Noch ungünstiger stellt sich das Verhältniss für Preußen, wo die jährliche Zunahme in der ersten Periode 156,2, in der zweiten 108,1 und in der dritten nur 69,8 tausend Stück betrug. Man zählt nämlich in Preußen an Rindfleisch in 1000 Stück:

1892	1897	1900	1904
98714	10 552,7	10 877,0	11 156,1

Es fehlt während der letzten Periode sogar nicht an Provinzen, in denen der Rindviechbestand absolut zurückgegangen ist, so in Schlesien, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau und im Rheinland. Bei Schwaben ist die unerträgliche Zunahme der Bestände gleichfalls erheblich. Man zählt nämlich im Reichs-Schwaben:

	Jährliche Zunahme	
	in 1000 Stück	in 1000 Stück
1892	12 174,3	—
1897	14 274,6	420,0
1900	16 807,0	844,1
1904	18 920,7	522,5

Hier bleibt die Zunahme in der Periode 1901 bis 1904 höchst hinter der in der Periode 1898 bis 1900 zurück. Sicher heißt sich der Zuwachs in Preußen um unzureichend.

es liegt mit einer rationellen Viehzucht, deren Aufgabe die auskömmliche Fleischversorgung des deutschen Volkes ist einigermaßen vereinbar.

Es ist auch nicht anzunehmen, dass sich in Kürze eine Wendung im günstigsten Sinne erzielen wird. Ganz bei Gelegenheit steht eben jetzt eine neue Partei der Preissteigerung für Schlachtfleisch ein, die in einer übermaligen Bezeichnung des Fleisches zum Ausdruck gelangen wird. Die Folge wird eine weitere Veränderung des Fleischverbrauchs sein.

Angesichts dieser Tatsache darf man sich fragen, was geschehen könnte und müsste, um die Fleischzufuhr nach Deutschland zu erhöhen und momentan den wirklichen bemittelten Bevölkerungskreis zu billigerem Fleisch zu liefern. Mit einer Öffnung der Grenzen allein ist es auch noch nicht getan. Es müsste vielmehr die überseeische Fleisch- und Viehfuhr förmlich organisiert werden, um namentlich den Industriezentren ausreichende Fleischmengen zur Versorgung zu stellen. Dass diese Lieferungen zulässig eingehen müssten, braucht nicht weiter begründet zu werden. Weiter könnte durch Verbesserung der Großstädte und Industriezentren mit Seeischen auch in etwas die Fleischknappheit vermieden werden. Der Konsum an Fleischfleisch bleibt in Deutschland auch viel zu hoch; hinter England und Amerika zurück steht aber in der Frage der Fleischversorgung nichts, so geht jetzt nur der Konsum weiter zurück, auch die Bevölkerung leidet unter der unbedeutenden Erkrankung; die Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung und ihre wirtschaftliche Verstüngsfähigkeit werden untergraben.

Die weitere Steigerung der Fleischpreise auf den größeren deutschen Schlachtmärkten hat den Vorstand des Deutschen Fleischerverbands veranlaßt, erneut an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, in der nach der „Allgemeinen Fleischergesetz“ folgende Forderungen gestellt werden:

1. Befreiung des dänischen Rindvieches unter denselben Bedingungen wie österreichisches (Ablassung der Quarantäne und Überlastungsprobe);

2. Befreiung der Rindviehfuhr aus Holland;

3. Befreiung eines Schweinekontingents: a) aus Frankreich für die Städte Straßburg, Metz, Haguenau und einige bairische Städte; b) aus Holland für die Schlachthöfe des Regierungsbezirks Düsseldorf, Köln und Aachen; c) aus Dänemark für die Schlachthöfe an der Nord- und Ostseeküste.

Wit diesen Forderungen könnten wir uns völlig einverstanden erklären, wenn sie auch nicht für weitgehend genug halten, um der jüngsten Fleischnot gründlich abzuholzen. Außerdem steht es dagegen mit der noch außerdem vom Fleischerverband unter Hinweis auf „die Aufzehrung der schlachterischen Zustände in den voramerikanischen Export-Schlachtereien“ erhobenen Forderung, dass füsst die Einfuhr von ausländischen „Fässleisch“ und die Verwendung von ausländischem Bürgerfleisch für die Marine schall und erbittert werden. Nach unserer Meinung ergibt sich aus den Vorabinissen in den Chicagoer Schlachthäusern lediglich die Fortsetzung einer strengen, gründlichen Kontrolle.

Zurverhältnis muss bestrebt werden, damit nicht die Herren Schlachtermeister, besonders die notleidenden Großschlachter, die Offnung der Grenzen für die Viehfuhr aus Holland, Dänemark und Frankreich lediglich zu ihrem Vorteil ausnutzen, dass gleichzeitig mit der Einfuhr von Fleisch auch der Import von frischem Fleisch aus dem Auslande erleichtert wird. Die arbeitende Bevölkerung könnte sonst leicht aufs neue die Erfahrung machen, dass die Herren Schlachtermeister sich gegen die Konkurrenz sträuben, ihre Fleischpreise entsprechend dem Rückgang der Fleischpreise zu erhöhen.

## Politische Nachrichten.

Generalstaat.

Auf den Zeit locken will die elzah.-lothringische Zentrumspartei anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen die Wähler. Sie schmiedet ihnen in einem Aufruf wie folgt Hoffnung um den Wahl: „Völlige Gleisstellung Elzah.-Lothringens mit den deutschen Bundesstaaten, Einschränkung des allgemeinen, gleichen, gemeinsamen und direkten Stimmarights für den Landesausschuss, religiöse Freiheit, gleichmäßige Behandlung aller Konfessionen, bedingungslose Gleisstellung der religiösen Vereine mit den anderen Vereinen, Freiheit der Büdner, der Kongregationen und Ordensniederlassungen, Beibehaltung der konfessionellen Schulen, der Lehrerbildungsanstalten, Förderung des Schulwesens, Vereinigung des Abituriums nach dem Muster deutscher Staaten, Erweiterung des für Handel und Industrie so notwendigen französischen Unterrichts an den höheren Lehranstalten und den Volksschulen, Weiterführung der begonnenen Steuerreform im Sinne einer Entlastung der minderbemittelten, Vereinfachung der Verwaltungen und andere Verbesserungen.“ — Es ist kennzeichnend für das Gebaren des Zentrumsmenschen,

dass sie in Elzah.-Lothringen für das allgemeine, gleiche, private und geheime Wahlrecht eintreten wollen, während sie sich im Dreiklassenwahlrecht entziehen gegen eine Übertragung des Reichstagwahlrechts auf Preußen sträubten. Angesichts dieser Tatsache kann man nur zu der Überzeugung gelangen, dass sich die Bevölkerung auf Preußen sträubten. Eindeutig dieser Sachlage kann man nur zu der Überzeugung gelangen, dass sich die Bevölkerung auf Preußen sträubten. Eindeutig dieser Sachlage kann man nur zu der Überzeugung gelangen, dass sich die Bevölkerung auf Preußen sträubten.

Ein Illusionist ist und bleibt der nationsoziale Pfarrer a. D. Herr Neumann. In einer Gründung der Reichstagsberatung in Döbeln schreibt er in der „Hilfe“ u. a.: „Es läuft sich natürlich nichts begegnen einander, dass die Freiheitspartei in Döbeln mit einer eigenen Kandidatur auf den Platz treten. Da sie aber kaum Aussicht haben, in Stichwahl zu gelangen, so möchten wir für den Fall einer Stichwahl schon gleich jetzt bemerken, dass auf alle Fälle gegen Hass geprägt werden muss. Die Freiheitspartei hat, schon bevor sie durch den Eintritt der Nationalsozialisten vom Pfad der Tugend abwich, diesen Politiker 1903 in Leipzig zu Fall gebracht. Die Freiheitspartei in Döbeln müssen dem ersten Alt den zweiten folgen lassen.“ — Herr Neumann sollte doch endlich einsehen, dass die Freiheitspartei mit wenigen Ausnahmen mit der Reaktion durch Dick und Dünn marschiert. Und wenn wirklich in Döbeln wieder der Freiheitspartei noch ein eigener Kandidat aufgestellt werden sollte, bei einer Stichwahl, zu der es hier natürlich nicht erst kommen dürfte, wieder die selben ohne Gewissensbisse folgt für Hass und gegen den Sozialdemokraten stimmen. Man kennt doch diese Wackelpuppen schon zur Grüße!

Preußisch-russische Anarchistensache. Am Freitag vorher Woche war das kleine Badestädtchen Soden am Taunus in großer Aufregung. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes in Berlin war ein junger russischer Student, Kohnsson, der sich seit Mitte Mai in einer dortigen Kuranstalt als schwerleidender Patient aufhielt, unter dem Verdacht, ein Anarchist zu sein, verhaftet worden. Kohnsson, der Sohn eines Lehrers in einem Landstädtchen im Gouvernement Kiew, stand in örtlichen Verkehr mit einem in Katerinoslaw wohnenden Anarchisten, der wegen dem bringenden Verbaute der Teilnahme an einer Verschwörung in Hoff genommen worden war. Die russische Polizei glaubte aus der Korrespondenz der beiden jungen Leute den Schlag ziehen zu können, dass die beiden als politische Verbreter in Verbindung ständen, und mache der preußischen Polizei Mittellang, da der Verdacht bestärkt, Kohnsson habe sich in Soden auf, um ein Attentat auf den Soden zu begehen. Grafen Witte schickte sofort die polizeiliche Abteilung nach Soden und setzte den Russen unter Arrest. Kohnsson wurde in folgenden Verhören verhaftet und seine Korrespondenz beschlagnahmt. Von Seiten der Bürgermeisterei Soden sagten man jedoch Zweifel daran zu haben, dass Kohnsson aus einem anderen Grunde Soden aufgesucht habe, als zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Man behauptete ihn daher nicht als Verbrecher, sondern wie ihm ein sicheres, aber gut ausgeplattetes Zimmer mit besonderer Beplankung usw. an. Die Verhaftung, dass Kohnsson zu Unrecht in den Verdacht geraten ist, ein Baderattentäter zu sein, scheint sich dann auch bestätigt zu haben, da der Angeklagte am anderen Tage, wenngleich unter gesetzlicher Beobachtung, aus der Haft entlassen wurde. Kohnsson reiste von Soden sofort nach Moran ab. Zweifellos hat er die Reise voll gehabt von dem herrlichen Deutschen Reich.

Militarismus und Staatsbürgersrechte. Ein wichtiges Urteil für Gewerkschaftler fällt das Oberkriegsgericht in Dresden. Der Landwehrmann von der 1. Kompanie des Leibgrenadierregiments Nr. 100 Reinhold Posselt war vor dem Kriegsgericht wegen Ungehorsams zu vierzehn Tagen Mittelstrafe verurteilt worden. Der Sachz liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Posselt, von Beruf Bergarbeiter, hatte am 5. April d. J. die Kontrollversammlung zu besuchen. Der Hauptmann a. D. Müller, der dieselbe leitete, machte die „Leute“ darauf aufmerksam, dass sie an diesem Tage unter den Militärgesetzern ständen und sich jeder Beteiligung an Versammlungen zu enthalten hätten, wenn ihnen nicht ausdrücklich Genehmigung dazu erteilt worden sei. Der Angeklagte besuchte aber trotzdem eine für den Abend dieses Tages von der Reichenauer Bergarbeiterchaft einberufene Gewerkschaftsversammlung. Er wurde dort zum Vorlesenden gewählt. Auf den Tagesordnung standen außer Gewerkschaftlichen noch Beratung der Statuten und Wahl eines provvisorischen Vorstandes. Posselt wurde außerdem auch zur Last gelegt, am Schlusse zu recht zahlreicher Beteiligung an der Kaiserei aufgefordert zu haben. Da der Angeklagte auf Grund dieses Anklagepunktes aber nicht bestraft worden war, legte der Gerichtsherr gegen das oben erwähnte Urteil Berufung ein. Durch den vom Angeklagten bewiesenen Ungehorsam sei eine Gefährdung der militärischen Disziplin und dadurch die Gefahr eines erheblichen Nachfalls herbeigeführt worden. Die Strafe sei deshalb zu niedrig bemessen. Das Oberkriegsgericht als

Beruhigungslust erachtete indes den Nachweis, daß infolge des Ungehorsams ein erhöhter Nachteil nach der in der Berufung angedeuteten Richtung eingetreten sei, als nicht erbracht und verworf beshalb die Berufung. Die 14 Tage Mittelrechts wurden als quälerische Sühne des Frevels angesehen. — Der deutsche Reichsbürger darf nach diesem Urteil vor dem Militärgericht am Tage, da er zur militärischen Kontrollversammlung verpflichtet ist, von einem ihm geistlich garantierten Versammlungs- und Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen! Der Militärmus verbotet es ihm auf Grund der Bestimmung, daß der Militärmus und Landwehrmann am Tage der Kontrollversammlung unter den Militärgesetz steht. Die Kontrollversammlung, die sie den Bürger ohnehin eine unangenehme Störung im Berufsleben bedeutet, dauert vielleicht eine Stunde. Die Unterstellung der Kontrollierten unter die drakonischen Militärgesetze während dieser Zeit hat weniger als eine gewisse Lust für sich. Welche vernünftigen Gefüße aber für die Unterstellung unter die Militärgesetze für die übrigen Stunden des Tages beigebracht werden könnten, das ist vollständig unerlässlich. Auf Grund dieser sinnlosen Bestimmung sinkt arme Teufel, die sich etwa einem preußischen Gendarmen widersetzen haben — der preußische Gendarm ist Vorgesetzter des geweinen Soldaten — mit drakonischen Strafen belegt worden. Und wie man aus dem oben angeführten Gerichtsurteile sieht, gibt diese Bestimmung der Militärbehörde die formelle Berechtigung, die Staatsbürgerrrechte für den Tag der Kontrollversammlung den Reserveoffizieren und Landwehrleuten einfach zu nehmen. Das ist ein Zustand, der eines mündigen Volkes unwürdig ist. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sollte bei der Beratung des Militärmusters energisch darauf dringen, daß solche Eingriffe des Militärmusters in die Staatsbürgerrrechte unterbleiben und ihm durch Revidierung der Bestimmungen über die Kontrollversammlung die gesetzliche Grundlage genommen wird.

**Erzberger droht weiter.** Sonntag sprach in Katowitz der Abgeordnete Erzberger vor etwa 1200 Bürgern im katholischen Männerverein über Steuern und sozialpolitisches. Er trat dem Vorwurf entgegen, daß er seine Enthüllungen nicht mit einem Male gemacht habe, er habe das Material erst nach und nach erhalten. Er drohte mit neuen Enthüllungen, da er noch viel Material besitze; den stärksten Triumph habe er bis zuletzt auf.

**Ein Geisteskranker?** Die "Freisinnige Zeitung" berichtet: Vor der Verhaftung eines Beamten des Auswärtigen Amtes wegen schwere Verfehlungen wird erst jetzt etwas bekannt, obwohl die Verhaftung bereits etwa drei Monate zurückliegt. Es handelt sich um den Bibliothekar Röttger. Er hatte, nachdem er bereits vorsichtshalber einen Teil seines Gehaltes erhoben, die Unterschrift des Kassenkäufers Rennacker gefälscht, um sich einen zweiten Vorschlag zu verschaffen. Die Fälschung wurde entdeckt und angezeigt, worauf Röttger in Haft genommen wurde. Bis dahin ist an dieser Sache nichts besonderes bemerkenswert. Sie erhielt aber dadurch ein anderes Gesicht, daß dem Vernehmen nach auf Veranlassung der vorgelesenen Behörde Röttger jetzt auf seinen Geisteszustand untersucht wird, obwohl nach der Sicherung aller, die Herren Röttger kennen, an Irren bei ihm gar nicht zu denken ist. Würde der ungetreue Beamte für geisteskrank erklärt werden, so würde eine Bestrafung natürlich unverbleiben müssen. Mit Rücksicht hierauf und auf den Umstand, daß Röttger über alle Vorgänge im Auswärtigen Amt vorzüglich orientiert war, knüpft man an die eigenartige Wendung der Angelegenheit allerlei Vermutungen, denen Ausdruck zu geben wir uns vorläufig versagen. Zu dieser Angelegenheit bemerkte die "Nordde. Allg. Blg.": "Wir stellen fest, daß beide Angaben falsch sind. Von dem Augenblick an, wo sich die Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit beschäftigt hat, hat sich das Auswärtige Amt jeder Einwirkung in das bei den zuständigen Gerichtsbehörden schwebende Verfahren enthalten. Tatsächlich ist der Beamte niemals verhaf tet gewesen, er befindet sich jetzt noch auf freiem Fuße. Was die Beobachtung seines Geisteszustandes betrifft, so hat er einen Antrag, den der Untersuchungsrichter durch ärztliche Beobachtung veranlaßt hatte, gestellt und die zuständige Strafammer hatte einen Beschluss gefaßt, wonach der Beamte sechs Wochen in einer geschlossenen Anhaft auf seinen Geisteszustand beobachtet werden soll. Hierbei entfallen alle Unterstellungen, die von der "Freisinnigen Zeitung" bei Mittellung solcher Angaben verjagt sind." — Die "Freisinnige Zeitung" sagt nun hierzu, die "Nordde. Allg. Blg." bestätige nur, daß ein Verfahren gegen den Beamten schwelt und daß die Untersuchung auf den Geisteszustand wirklich erfolgt ist. Auf diese beiden Tatsachen kommt es allein an.

**Verbesserungen im Reichstage.** Die Mitglieder des Reichstages werden bei Wiedereröffnung der Session im November wesentliche bauliche Verbesserungen und erhöhten Komfort in dem Hause ohne Einschriften aus Königspalast vorfinden. In der Ostseite des Reichstagsgebäudes sind, wie den "Hand. N." entnommen wird, mit großen technischen Schwierigkeiten eine Reihe von inneren Umbauten und Neuerungen vorgenommen worden. Über den Räumen des Bundesrats sind den Abgeordneten ein neuer großer Schreibsaal und zwölf kleinere Arbeitszimmer eingerichtet worden. Im Vorraum des gleichfalls nun eingerichteten Badezimmers werden den Reichstagsmitgliedern Türen angebaut zur Verfügung stehen. Das seit dem Unfall des Reichstagslers provisorisch geschaffene Krankenhaus ist in eine dauernde Einrichtung umgewandelt worden. Schließlich wird eine Telefonzentrale mit zirka 60 Anschlüssen angelegt, um die mancherlei Unzulänglichkeiten, die sich im Telefonverkehr in dem ausgedehnten Gebäude ergeben haben, zu beseitigen. Gleich ist auch der Anfang damit gemacht worden, für die Presse, die von vorherher bei der Errichtung des Hauses zu kurz gekommen ist und sich daher mit engen und unzureichenden Räumlichkeiten notdürftig behelfen mußte, günstigere Verhältnisse zu schaffen. Die Journalisten werden an Stelle ihres bisher höchst primitiven, dazu weit enstiegenen und insgesamt gänzlich unbewohnten Lesezimmers ein neues geräumiges Leser- und Schreibzimmer in bequemer und ruhiger Lage vorfinden. Ferner sind für den Fernsprechbetrieb der Presse einige Erleichterungen vorgesehen. Weitere Verbesserungen in der Versorgung der Presse sind in Aussicht gestellt.

nommen, können aber wegen der gerade hier vorhandenen großen Schwierigkeiten erst in späterer Zeit verwirklicht werden. — Hoffentlich dauert das nicht zu lange.

#### Kapiteln.

**Der künftige Aufenthaltsort von Paribus und Deutscher.** In einem Urteil des Kreises Polymal (Sekundengebiet) haben vor einigen Monaten 54 katholische Lichthaltsleute, welche die einheimische Bevölkerung des Bezirks bildeten, als auf einmal Selbstmord begangen. Ihre Kreuzfahrt nämlich waren zugrunde gegangen, und sie hatten keinen andern Ausweg als den Tod. Unter solchen Eigentümlichkeiten und den schwerverwandten Folgezügen hat auch der Schriftsteller Tann als politischer Berichter gestanden. Da geschah es zum Beispiel, daß zwei Jugendlose aus familiären, vom Hunger getriebenen, zuerst ihre Kinder ausgegessen, dann zerfleischten sich die Erwachsenen. Ein Knabe ist durch Aufall dieses Schicksals entgangen; Tann hat ihn in Mittel-Polymal gesehen. Seine Erzählungen waren entsetzlich erregend. Ein längster hatte eine alte Frau gelebt; vor dem Tode wurde sie wahnsinnig und starb mit einem Stück Menschenfleisch in der Hand; so wurde sie später von vorüberziehenden Nomaden aufgefunden — bei einem ausgetragenen Feuerloß, von dem sie ihres entzündlicher Essenz, was sie erkoren. Einige Jahre später ist das ganze zahlreiche Geschlecht, zu dem diese Indagieren gehörten, des Hungers gestorben. In den früheren Jahrhunderten lebten diese wilden Völker inmitten der rauen Natur, ohne zugrunde zu gehen. Aber die Staubwüste des Brahmus, die Stiefel des Rosaken, die die Peitziere austrotzen, die Steuern, die Exekutionen, die Ausbeutung der Urbevölkerung — dies alles brachte die Völker zu einem chrosischen Hungertod. Es kommen dahin Auswürfe der russischen Bureaucratie als Machthaber, Japowniks, Kosakenoffiziere, Polizisten, Popen, deren Lieblingsbeschäftigung Saufen ist. In diese Polarhöhle werden schon 25 Jahre lang „Unzulässige“ ohne Gericht verschickt. In Polymal lebte Tann 8½ Jahre lang. Ein ähnlicher Verbannungs-ort ist Turuchansk am Jenissej: dahin werden jedenfalls Paribus und Deutscher transportiert. Die Verschickten leben nicht besser als die Einheimischen; sie sterben an Hunger und Kälte. „Wir waren über 50 Personen stark,“ erzählt Tann, „wir hatten ein halbzerfallenes Haus als Zufluchtsstätte; wir hatten russische Winterhelze, Schafsmüller, gestrichene Handtücher an; mit solchen Kleidungsstücken war es sogar schwer gewesen, bis Polymal zu gelangen, ohne zu erfrieren. Wenn wir einen Feuerloß erreichten, stießen wir die Hände ins Feuer hinein und heulten vor Schmerz, bis unsere Hände auftauten.“ Ewiger Hunger herrschte. Zugleich kostete 40 Kopaken (90 Pf.) pro Pfund, und die Verschickten hatten Schulden statt Geld. Sie aßen verfaultes Fleisch, gescorenes Fleisch, rohe gescorene Fische, es war aber von allem viel zu wenig, die Portionen waren winzig klein. „O Gott, wie haben wir gehungert!“ ruft Tann aus. „Um meisten hungernden wir im Frühling. Alle Lebensmittel sind aufgegessen worden, es gibt kein Fleisch, Fisch ist beinahe zu Ende, Fett ist nicht mehr da. Alle hungern, sogar der Japownik und die Popen. Die Hunde schwanken vor Schwäche, die einen krepierten aus Hunger, die andern fressen ihre Leichen. Die Popen und die Polizei trinken Brantwein, wir aber nicht. Wir gehen auf den Schneewegen umher, beim hellen Licht der ersten Frühlingsstage, hager, halb schlafend, halb lebend. So ist einmal das Leben von der Tür weg, und zwei Tage lang suchten wir davon Gruppe. Wir suchten uns schwarze Klumpen verfaulten Mehl zusammen, die aus Speichern herausgeworfen waren, und machten davon Kuchen.“ Wir lesen jeden Tag in den Zeitungen: soundsoviel Politische werden nach Polymal oder Turuchansk verschickt. Das bedeutet erstickte Hände, Hungertod, Selbstmord. Freu M. wurde nach Polymal transportiert wo ihr Mann schon war; sie nahm ihr Kind mit, und es erstickte unterwegs in ihren Armen; sie brachte ihrem Mann bloß eine Leiche. Mit Tann zusammen waren über 50 Verschickte: mehrere waren Kinderjährlinge, zwei waren Fünfzehnjährige, ein Bierzehnjähriger. In dieser Polarhöhle sollen auch nach dem Willen der russischen Regierung Paribus und Deutscher schmachten.

**Strassenkampf in Siedlce.** Hier begonnen Sonnabend Revolutionäre auf verschiedenen Straßen auf militärische Schützen zu schießen. Alle Häuser, aus denen gefeuert wurde, wurden von Truppen beschossen. Am Sonntag dauerte der Kampf fort. Seinen Höhepunkt erreichte derselbe jedoch am Montag. Gestern früh 8 Uhr wurden in der Bierkastrophe, gegenüber dem Polizeiamt 4 Karabiner aufgestellt, bis 10 Uhr wurden 12 Kanonenkästen abgeschossen, die vier Privatzücker, aus denen Sonntag gegen Soldaten geschossen worden waren, sämtlich zerstört und verbraucht worden. Die Soldaten verlaufen die geräumten Gegenstände halb umsonst. Die Zahl der erschossenen und ermordeten Juden wird auf 100 geschätzt, die der Verletzten ist viel größer. Aus allen christlichen Wohnungen wurden Hölzerbäume herausgehängt. Das Verlassen der Stadt wird durch den Truppenkommandanten nur wenigen Christen gestattet, den Juden wird es untersagt. Etwa 1000 Personen wurden verhaftet und viele von ihnen durch die Soldaten schrecklich geschlagen. Der Pogrom ist ein Nachhalt der Truppen gegen die jüdische Bevölkerung.

Gegen Mittag hörte die Beschließung der Häuser auf, in denen die Revolutionäre eingeschlossen waren. Die Straßen sind nach wie vor von Truppen besetzt. Der Chef der Militärwachtturme der Stadt forderte von den Repräsentanten der Juden die Auslieferung sämtlicher Brandstifter, welche geschossen haben. Es haben massenhafte Verhaftungen stattgefunden. Ein Teil der polnischen Intelligenz befindet zeitweise in das Gefängnisgebäude über. Die Zahl der Gefangenen kann vorläufig noch nicht festgestellt werden. Der Handel in der Stadt hat vollkommen aufgehört. Am Nachmittag ist dann wiederum ein Haus beschossen worden.

Zuerst wird folgendes Stimmungsbild übermittelt: In Siedlce ist die Bevölkerung von einem Lebensmittelmangel bedroht. Tausende von Juden weilen in den Haussellern. Die Polizei hat eingesetzte Juden darüber in Gewahrsam gebracht.

etwa 1000 sind gefangen gerommen worden. In den ersten Minuten sind alle Fenster zerstört. Überall in den Straßen befinden sich Militärsoldaten. Alle Läden sind gesperrt. In den Wohnhäusern heißt es Totenstill. Telephonanlagen, Gas- und Poststellen sind nicht in Tätigkeit.

**Weitere Attentate.** Gestern Nachmittag wurden in einer Fabrikort Gradowo, wo sich die größten Eisenfabriken des Landes befinden, gleichzeitig zwölf Wachen getötet, ein anderer schwer verletzt. Am Fahrradtor wurde ein Portier und ein Schuhmacher getötet. Sofort rückte Militär aus und gab zahlreiche Salven ab, wodurch 10 ruhige Einwohner getötet und viele schwer verletzt wurden. In Gradowo wurde der Oberst des Gardekorps Gradowo auf dem Paradeplatz von einem Mann durch einen Revolverstich getötet. Und dem Blicke anwesende Polizeibeamte gaben auf den Dänen mehrere Schüsse ab, doch gelang es diesen zu entkommen.

#### Schweiz.

**Das Postgeheimnis verletzt.** Das alte östliche Zustimmungsvolzettelportemonnaie hat, wie bürgerliche Blätter zu berichten wissen, jetzt gegeben, bei der Post in Genf die Namen und Anschriften aller derjenigen Personen zu entziehen, bevor das anarchistische Blatt Le Reveil von Paul Buron in mehr als einem Exemplare zugesandt wird. Zwar gibt es auch in der Schweiz so etwas von Postgeheimnis, die politische Polizei braucht sich hieran aber nicht zu halten. Diese Maßnahme ist wahrscheinlich eine Folge des Unfalls in Interlaken und jedenfalls will man wieder eine Einzelheit in großem Stil in die Wege lenken.

#### Frankreich.

**Zum Trennungsgesetz.** Wie verlautet, hat die Versammlung der Bischöfe breit als sehr einflußreich geltende Bischöfe erachtet, vom Minister Briand die geistlichen Bürgerschaften zu verschaffen, welche der Post als die notwendige Vorbedingung für die Annahme des Trennungsgesetzes ansieht. Die drei Delegierten sollen auf der Abänderung des Artikels 8 des Trennungsgesetzes bestehen; dieser Artikel stellt die etwa zwischen Kultusvereinigungen entstehenden Streitigkeiten dem Staatsrate zu und hebt so die der Kirche in Artikel 4 des Gesetzes gemachten Zugeständnisse wieder auf. Die Versammlung sprach die Ansicht aus, es möge in einer neuen Fassung des Gesetzes erklärt werden, daß bei derartigen Streitigkeiten die Meinung des Bischofs entscheidend sei.

## Österreich und Nachbargebiete.

Dienstag, den 11 September.

**Achtung, Holzarbeiter.** Nach Aufhebung des Streiks sind die Kollegen ausgesperrt. Zugang von Tischlern, Drechsler, Maschinendarbeitern und Hölzernarbeiten ist deshalb strengstens fernzuhalten.

**Achtung, Flussschiffer!** Ueber den Betrieb von A. Hollst. W. ist die Sperrung verhängt.

**Zum Bierkrieg** wird uns geschrieben: Der Brauereiverband für wirtschaftliche Interessen für Lübeck und Umgegend G. m. b. H. hat in diesen Tagen in hiesigen Zeitungen eine Fermeinde darüber angestimmt, in welcher Weise die Unkosten der Brauereien gesteigert seien. Unter anderem heißt es dort: 1. Einem wichtigen Posten stellen die Unterhaltungs- und Reparaturkosten u. s. w. dar; also dann wird wörtlich gesagt, daß die Löhne z. B. im Maurergewerbe von 40 Pf. auf 60 Pf. für die Gesellen und Stunde gestiegen sind. Ergo tragen die Maurer die Schuld daran, daß die Bierpreise erhöht werden müssen. Die Herren Mitglieder des Brauereiverbandes l. w. J. sagen hier aber nicht die Wahrheit. Wohl beträgt der Lohn jetzt für einen Maurer 60 Pf. pro Stunde; welchen Lohn müssen aber die Herren Brauereibefitzer für den Maurer, der im Tagelohn auf einer Brauerei beschäftigt ist, nun in Wirklichkeit zahlen? Nicht 60 Pf. pro Stunde, sondern durchschnittlich 75 Pf.; 15 Pf. pro Stunde steht der Unternehmer im Baugewerbe dafür ein, daß er eben der Unternehmer ist. Weiter gewinnt es den Anschein, als ob die enorme Steigerung des Lohnes der Maurer um 20 Pf. pro Stunde von heute auf morgen geschehen sei. Daß das jedoch nicht der Fall ist, wissen die Brauereibefitzer recht gut. Im Jahre 1887 wurde den Maurern Lübeck ein Lohn von 40 Pf. pro Stunde gezahlt; also vor fast 20 Jahren. Der Lohn eines Maurers ist in Lübeck pro Jahr im Durchschnitt um 1 Pf. pro Stunde gestiegen. Warum hat der Brauereiverband nicht lieber den Lohn eines Maurers aus dem Jahre 1870 oder vielleicht von noch früher herangezogen, um denselben im Vergleich mit dem jetzigen zu bringen; dann wäre der Unterschied noch größer gewesen. Schade, daß man vergessen hat, die Dividenden anzuführen, welche die armen Brauerei-Aktionäre für ihre anstrengende Tätigkeit zu schlucken hatten. Die Summe würde mehrere Millionen erreicht haben, als die Löhne der Maurer

d. der  
a. Ohr  
Häne  
er wir  
it an-  
spon-  
men  
m die  
r ein  
edorle  
als  
haun  
two  
i ge-  
jet?  
het  
nert  
weit,

rechts verpflichtet, dem Gegner dessen Prozeßkosten zu bezahlen. Tut er das nicht, so muß er gewältigen, desswegen ausgespänt zu werden. Das Gesetz um Armenrecht ist unter Wahrung des Streitverhältnisses und der Gewissensfreiheit bei dem Gericht anzubringen, das für die Klage zuständig ist. Es kann vor dem Gerichtsschreiber zu Prozeß erklärt werden. Die Bewilligung erfolgt nur, wenn dem Gericht die Klagesache nicht aussichtslos erscheint. Dem Gerichte ist ein Zeugnis beizufügen, in dem das Unverständnis des Geschäftstellers zur Besteitung der Prozeßkosten bestätigt wird.

„Humane“ Arbeitgeber. Wer geglaubt hat, daß anlässlich des letzten Unstandes in dem Gemäldewerk von Carl Thiel in Söhne dauernder Frieden geschlossen worden sei, der irrt sich leider. Es scheint der Künstler absolut nichts daran zu liegen, im harmonischen Sinne mit ihren Akteuren und Arbeitern zusammen zu wirken. Im Frühjahr wurde nach Beendigung des Streits der Kommission das Versprechen gegeben, daß ein jeder wieder an seinen alten Platz zurückkehren sollte. Das ist jedoch nicht geschehen. Die Arbeiter haben sich nicht darauf verleistet, sie sind auch darüber hinweg gekommen. Sie verschmerzen es auch, daß bei Aufhebung der Nachtschicht, nachdem die Arbeiter nicht alle beschäftigt werden konnten, die Betriebsräte und diejenigen, die s. B. die Lohnkommission bildeten, einsoch wegen Mängel an Arbeit entlassen wurden, trotzdem nur wenige von den Entlassenen in der Nachschicht beschäftigt waren und hier eine offenkundige Maßregelung vorlag. Die Arbeiter schwiegen auch noch still, als die Firma verschiedene Kollegen, die das Unglück hatten, kaum zu werden ihre Entlassung ins Haus sahnen. Jedermann geht das mit der „guten“ Absicht, ihre Genesung zu „beschleunigen.“ Derartige Fälle häufen sich jedoch immer mehr. So wurde am gestrigen Tage ein Arbeiter, der lange Jahre bei der Firma beschäftigt war, eines kleinen Vergehens wegen entlassen. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß der Kollege lange Jahre gewerkschaftlich organisiert und auch Kommissionsmitglied bei dem letzten Ausstand gewesen ist. Zweifellos hat sich die Firma hierbei von dem Gedanken leiten lassen, daß es angenehmer ist, mit „Sangesbrüdern“ als mit gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zusammenzuspielen. Sie hat sich jedoch verteuert; es ist dafür Sorge getragen worden, daß neue Truppen klassenbewußter Arbeiter nachgeschoben werden. An die Unorganisierten aber ergibt hiermit der Nutzen hinein in die Organisation, denn nur sie kann uns zu besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen führen.

## Varteigenossen! Trink kein Ringbier.

Eine Zählung der Krüppel. Das Polizeiamt macht folgendes bekannt: Dem deutschen Centralverein für Jugendfürsorge, welcher sich u. a. die Aufgabe gestellt hat, zur Heilung, Besserung oder Pflege, sowie zur Ausbildung in geeigneten Berufen Heime für Krüppelkinder zu errichten, in welchen diese unglücklichen ohne Unterschied des Standes und Glaubensbekenntnisses Aufnahme finden sollen, ist es von Bedeutung, über die Zahl der Krüppelkinder zuverlässige Angaben zu erhalten, um eine sichere Unterlage für den Aushau der praktischen Krüppelfürsorge zu gewinnen, deren Erweiterung und Neugestaltung mit Hilfe der orthopädischen Chirurgie und durch die besondere Art des Unterrichts in Krüppelanstalten angestrebt wird. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen sind die Bundesregierungen vom Reichstag um die Ausstellung von Ermittlungen ersucht worden. Dem Ersuchen entsprechend ist das Polizeiamt mit den erforderlichen Erhebungen beauftragt. Es wird daher in der nächsten Zeit durch Beamte des Polizeiamtes eine Umfrage stattfinden, um die Zahl der hier vorhandenen Krüppelkinder festzustellen. Bei der hohen sozialen Bedeutung einer geordneten Fürsorge für die verkrüppelten Kinder darf das Polizeiamt erwarten, daß den Umfragenden bereitwillig Auskunft gegeben wird. Bemerkt wird, daß unter Krüppelkindern diejenigen Kinder unter 15 Jahren verstanden werden, welche infolge angeborener Fehler oder durch Verlust, Verklumpung oder Lähmung oder Muskelkrampf einzelner Körperteile in der Bewegungs- und Gebrauchs-fähigkeit ihrer Gliedmaßen dauernd beeinträchtigt sind.

Nationale Schweineschäfe. Auf dem Gehöft des Gemeindevorstehers Beckhoff in Neeke ist die Stallausfuchte ausgebrochen. Der Schweinstall des Genannten ist unter Sperrung gestellt.

Die Vertheidigung des erschlagenen Kutschers Wulff führte nach einer Meldung des „G. Frdb.“ zu einer peinlichen Szene auf dem Kirchhofe. Auf dem Curauer Friedhofe wurde Wulffs alter Vater von einer solchen Rasse ergriffen, daß der Geistliche erklärte, nicht predigen zu können. Nach Ablösung des Toten sprach der Geistliche nur ein Vaterunser.

Wilhelm-Theater. Aus der Theaterkanzlei schreibt man uns: Die morgige Vorstellung wird die literarischen Kreise unserer Stadt mit hoher Befriedigung erfüllen, gilt es doch die Aufführung von Gerhart Hauptmann's „College Crampton.“ Donnerstag und Freitag finden die legenden Wiederholungen der lustigen Stadtbürgerschen Neuheit „Der Weg zur Hölle“ statt und mit Sonntag beschließt die diesjährige Sommerspielzeit.

pl. Schadensfeuer. Gestern Abend gegen 6<sup>o</sup> Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Genninerstraße Nr. 14 gerufen, woselbst in einer Scheune des Gärtners Kästelau, die mit Futtervorräten gefüllt war, und die auch als Stallung für sein Vieh dient, ein Schadensfeuer ausgebrochen war. Der Feuerwehr gelang es, daß nahe liegende Wohnhäuser zu schützen, während der Dachstuhl der Scheune völlig ein Raub der Flammen wurde. Es blieben nur die Ummauerungen unversehrt. Die Entstehungsursache ist bisher nicht ermittelt. Sämtliches Vieh wurde gerettet.

pl. Fälschte Ausländer. Ermittelt und festgenommen wurden zwei Galizier, die dringend verdächtig sind, sich verschiedener Diebstähle schuldig gemacht zu haben. Einer führte einen Reiseflasche aus braunem Segeltuch bei sich, der sehr wahrscheinlich einer Dame gestohlen worden ist; denn es enthält ein schwarzes Damenjackett, diverse Blusen und Leibwäsche, wovon einzelne Stücke s. K. gezeichnet sind. Des weiteren befinden sich in dem Koffer mehrere Postkarten und Briefe mit der Adresse: Frau Therese Küchner, Brühnskoppel bei Gremsmühlen, Hotel Brühnskoppel, und eine goldene Damen-Stimontouruhr

mit schwarzer seidener Schnur in blauem Etui mit der Firma: „Theobald Bredehorst, Hamburg, Steinweg 5 und 16.“ Der Zweite führte eine lange goldene Damenuhr mit Schieber, der mit drei roten und einer weißen Perle verziert ist, und ein Medaillon bei sich.

pl. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Lebather Hechten, der sich der Unterschlagung von 143 M. zum Nachteil eines hiesigen Schuhwaren- und Getreidehändlers schuldig macht, und dessen seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft strenglich verfolgt wird.

Stockelsdorf. Auf die Schriftprüfung des arbeitenden Volkes hat es nicht nur die oldenburgische Regierung durch ihre „humane“ Steuerpolitik abgesehen, sondern auch die Brauereigewaltigen machen den Versuch, die Konsumanten „nach Kosten“ zu schröpfen. Dazu hiergegen ganz energetisch Protest eingelegt werden muss, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Einwohners, der Sozialdenkmal, der Bauernblinder, ob Mann oder Frau, am Donnerstag abend 8<sup>o</sup> Uhr in der bei Herrn Baetza in Hakenburg stattfindenden Volksversammlung zu erscheinen, in der unser Reichstagskandidat Genoje Stelling-Lübeck, erstens über die oldenburgische Steuerpolitik und zweitens über die Bierpreise erhöhung sprechen wird. Deshalb alle Männer am Platz! Keiner darf fehlen. Handelt es sich doch neben dem Protest gegen die Steuerpolitik, darum, hinsichtlich des zweiten Punktes über die Maßnahmen zu beschließen, die gegenüber den Brauereien eingetragener müssen werden müssen.

Altona. Eine Räuberhöhle in des Wortes vollster Bedeutung wurde Sonntag bei den Bahnhofsdörfern Tannen auf einer dem Stadtverordneten Parkenber gehörigen Koppel mit Hilfe der Polizeihunde entdeckt. Die Tiere machten durch ihre Unruhe die Beamten auf eine im Erdreich befindliche Höhle auf, durch die ein Mann sich kaum hindurchschwingen konnte, aufmerksam. Die Hunde wurden in die Höhle hineingeschickt und das Terrain von zehn Polizeibeamten umstellt. Nach einer Weile kamen fünf Individuen aus einer etwa zehn Meter entfernten Höhle zum Vorschein und wurden nach heftigem Widerstand gefesselt. Alle fünf sind schwere Verbrecher, der eine ist ein Bankräuber aus Christiania, der dort einen Bankraub ausgeführt und 5000 Kronen unterschlagen hat. Die Höhle war völlig wohnlich eingerichtet und mit Diebesgut angefüllt. Mit Ergreifung der fünf ist der öffentlichen Sicherheit ein großer Dienst geleistet. — Mordeversuch und Selbstmord. Der in der Rosenhoffstraße Nr. 8 in Hamburg wohnende Lederarbeiter Martin Bogelhuber lernte am Sonntag vormittag ein in der Kleinen Mühlstraße wohnendes junges Mädchen kennen, mit der er mehrere Wirtschaften besuchte, worauf sie sich trennten. Sonntag nach trafen Bogelhuber in der Großen Freiheit in unmittelbarer Nähe von Wachtmanns Salon wieder mit dem Mädchen zusammen. Er trat auf sie zu und forderte sie auf, ihn mit sich in ihre Wohnung zu nehmen. Als sie sich weigerte, äußerte Bogelhuber, dann werde er sie und sich selbst erschießen. Unmittelbar darauf zog er einen Revolver aus der Tasche, gab zunächst einen Schuß auf das Mädchen ab, der jedoch nur ihr Jacke durchlöcherte und durchbohrte sich dann mit zwei Schüssen die Schulter, worauf er tot zu Boden sank. Nach seinen Papieren ist Bogelhuber am 12. Oktober 1886 im Kreise Ansbach geboren. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß er erst Anfang dieses Monats von auswärts in Hamburg angekommen ist.

## Zeitliche Nachrichten.

Berlin. Die Dresdner beschlossen nach bürgerlichen Zeitungsmeldungen, am heutigen Dienstag in den Aussand zu treten. — Infolge des Genusses von Schabestrich sind über 40 Personen unter Vergiftungserscheinungen in der Umgebung der Samariter- und Schreinervorstadt schwer erkrankt.

Dresden. Da die Elbe einen Stand von zwei Metern unter Null erreicht hat, erklärten die Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften Alt.-Ges., die Österreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft Alt.-Ges., die Österreichische Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft und die „Elbe“ Dampfschiffahrt - Altengefäßbetrieb ihren regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb für geschlossen. — Der Verleger der „Dresdener Rundschau“, Herzog, und seine beiden früheren Redakteure Quanter und Schlichtung wurden wegen Bekleidung des Dresdener Bürgermeisters und Stadtrats zu jeweils Monaten Gefängnis verurteilt.

Galle. Im benachbarten Augsdorf ist ein Kohlenwagen, dessen Bremsen Bubenhände gelöst hatten, auf einer ovaleförmigen Dorfstraße in eine Schar Kinder hineingefahren. Der fünfjährige Bergmannssohn Bechupfund ist tot, vier andere Kinder sind schwer verletzt worden.

Frankfurt. Der Schäferbesitzer Jäger, der an Mundstreb litt, erschoß aus Verzweiflung über diese unheilbare Krankheit seine Frau im Bett und gab dann einen Schuß auf sich selbst. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Spital gebracht.

Darmstadt. In dem benachbarten Eberstadt er starb der Lehrer Müller vom 168. Infanterieregiment seinen Kammeraden Hans im Streit wegen eines Mädchens. Der Täter stellte sich dann selbst der Polizei.

München. In dem benachbarten Orte Perlach wurde die Vorsteherin des vom katholischen Maria-Hilf-Verein gegründeten Erholungshauses für arme Kinder unter dem Verdacht des Kindermordes verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Neudeck eingeliefert. Die Untersuchung erstreckt sich auf sieben Fälle.

## Aus Nach und Jetzt.

Ein drakonisches Urteil fällte das Schöffengericht in Chemnitz gegen den wegen Beamtenbeleidigung angeklagten Gelegenheitsarbeiter Ketschel. Es handelte sich um zwei Beamte der Matthele, mit denen K. auf gespanntem Fuße lebte, da er ansah, daß sie ihm offiziell jede Arbeitsgelegenheit vereiteln. In seiner Witte suchte er mehrmals Streit mit den Aufsehern und belegte sie mit einer Reihe von Schimpfworten. Der Stadtrat als Vorgesetzter der Beamten stellte Strafantrag gegen den schon oft, darunter auch wegen desselben Deliktes bestraften K., der sich in der Verhandlung gleichfalls nicht mäßigen konnte und deshalb aus dem Saal entfernt werden mußte. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes, dem für solche Leute keine Strafe zu hoch erschien, erkannte das Gericht auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis. Unglaublich, aber wahr!

### Briefkasten.

Abonnent aus dem Fünfhausen. Weil anonym, abgelehnt.

Für die Beweise inniger Teilnahme u. Kranzende bei der Beerdigung meines lieben Vaters ge hennit allen Beteiligten, den Mitarbeitern d. Maßl. A.G., dem Metallarbeiterverband u. Hrn. Stor. Lindenberg meinen innigsten Dank.  
**Emma Greymühl.**

Für die Gratulationen und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank, besonders dem Geflügelverein „Eiche“  
**Wilh. Groth und Frau,**  
geb. Roschig  
Lübeck, den 8 Sept. 1906

### **Ein Logis zu vermieten**

Lübecker Straße 34, II.

### **Gesucht möbliertes Zimmer**

Nähe der St. Goranu Schule, Heinrichstraße

Ost. u. N. 31 an die Expe. d. Bl.

Junger Mann sucht ein freundliches

Zimmer mit Kleiderschrank, nördliches St. Lorenz

vorzugt.

Ang. u. K. b. an die Expe. d. Bl.

### **Zur Pflege einer Wöchnerin**

Wohntor wohnende bevor. Näheres i. d. Expe.

### **Hes. zum 1. Nov. ein Mädchen**

leches Ostern die Schule verlassen und außer

an Hause schlafen kann. Friedenstraße 84

### **in Kinderklappstuhl zu kauft. ges.**

Ost. u. W. 33 an die Expe. d. Bl.

für Brant 2 hoch. Sofas, Divan, 2

St. Bett. m. Sprungfed. Matratze, reell

1, 10 3 Gar. Klostergießerstr. 16, pr. Bl.

Zu verkaufen Zeitschriften, Woche, Roman-

Klothes, Zollabücher und andere billige

Georgstraße 19 a

### **Eine gutgehende Grämerie**

im Holstentor, Preis 10 000 M., Ansichtung

O. Bl. Näheres Friedenstraße 84.

### **1 junge Leute suchen einen Mittags-**

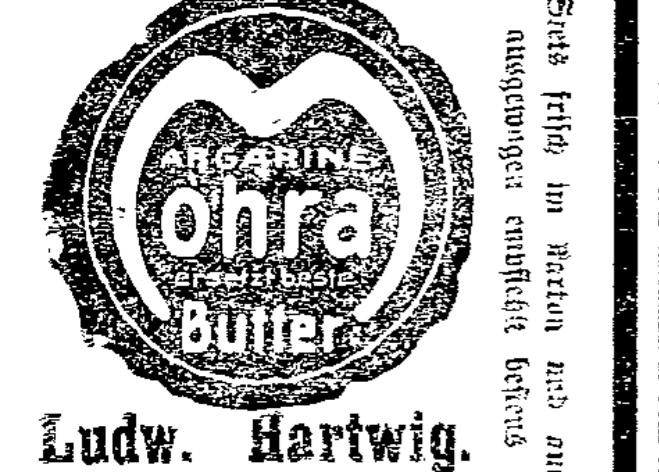
h. Preis 60 Pfg. St. Lorenz vorzugt.

Ang. u. E. S. an die Expe. d. Bl.

### **W. pro Pfd. zahl für Hausstands-**

lungen. Bitte Post-

Waisenhausstraße 25



**Ludw. Hartwig.**

Sie erhalten Lübecker Marken

Durch unseren Verlag zu beziehen:

# **„Bilder aus Lübeck: Vergangenheit“.**

Zusammengestellt von

**Theodor Schwartz.**

Aus dem Inhalt des 639 Seiten umfassenden Werke  
heben wir das Nachstehende hervor:

Das „wendische“ (Alt)-Lübeck an der Schwartan. — Das „welfische“ Lübeck. — Das „kaiserliche“ Lübeck. — Das „reiche“ Lübeck. — Das „hannische“ Lübeck. — Die ersten bürgerlichen Unruhen in Lübeck. — Der große nordische Krieg. Jürgen Bullemeier. — Lübecks letzter hannischer Krieg. Die Meisterlichen Unruhen. — Der große Bürger-Krieg von 1600. — Gotteslästerungs- und Hexenprozesse in Lübeck. Die lübeckischen Fünfte. — Die Gesellenverbände in Lübeck. Lübeckische Sagen u. Volksposseien. — Das kaiserlich-französische Lübeck. — Nach der Restauration. — Über die Zustände in innerer Stadt im vierzehnten, sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert nebst einer Schilderung des Stadtbildes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

**Preis: brosch. M. 4.—, geb. in Leinwand. M. 5,  
oder in 20 Lieferungen à 20 Pfg.**

## **Friedr. Meyer & Com.**

Buchdruckerei und Verlag des „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 50.

Bestellungen werden von unseren Kolporteur zu jeder Zeit  
gegengenommen.

## **Empfehlungs**

liefer prompt und i

Die Druckerei des M

**S p e**

a Pfund 1 :

Fernspr. 473.

## **Folkers Möbel-Magazin**

Marlesgrube 25

Fernruf 734

ist durch Umbau bedeutend vergrößert und verbessert

Brautausstattungen vom einfachsten bis zum elegantesten in jeder Preislage, zimmerweise, leicht übersichtlich aufgetellt. Selbstgeführte Arbeit, große Auswahl, billige Preise, weitgehendste Garantie. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Möbelhäuser sind jetzt neu erschienener Möbelatalog, welcher gratis und franco zu gesendet wird, zur ges. Durchsicht zur Verfügung. Bei Barzahlung Rabatt Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelfuhrwerk

Von den im Verlage des „Vorwärts“ unter dem zusammenfassenden Titel „Kultur“ schnitten aus der Kulturgegeschichte ist der zweite Band komplett erschienen. Dieser Band behande...

# **Die Hohenzollern-Legende**

Von Max Maurenbrecher.

Vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus wird hier ein Bild des brandenburg-preußischen Staates gezeichnet. Wir sehen ihn entstehen aus der großen Wanderung heimatlos gewordener deutscher Bauern, und wir erfassten die Notwendigkeit, worum in diesem Staatszweigen der ritterliche Adel die führende Klasse wurde. Wir sehen, wie die Hohenzollern als Fremdlinge ins Land kommen; wie der Adel aus dem Raubritter zum Gestreideverkäufer ward. Wir sehen die Knechtung und Ausbeutung der Bauern und die rücksichtslose Niederwerfung der Städte, und wie die Hohenzollern darin dem Adel treulich halfen.

Wir werden allen Nachdruck darauf legen, bei jedem einzelnen Punkte die Nebel zu zerstreuen, die der Volksschulunterricht, nicht nur in Preußen, sondern auch im übrigen Deutschland über die Hohenzollergeschichte gelagert hat. Wir fragen bei allen Fürsten zuerst: was hat er als Vertreter der Monarchie für die Kultur, für die Leistungsfähigkeit und das Vorwärtskommen seiner Untertanen geleistet? Welchen Klassen und welchen Interessen hat seine Politik gedient? Dabei wird es unter Hauptbestreben sein, zu zeigen, was die unteren Klassen an diesem Fürstengeschlechte gehabt haben. Das Märchen vom sozialen Königreich der Hohenzollern zu zerstören und zu zerzausen, die

Tatsachen der Wirklichkeit, die aktenmäßig feststehen, diesem Märchen entgegenzustellen, das ist unsere Absicht.

Wir rechnen auf Leser aus allen Kreisen der Arbeiterschaft, die gewillt sind, die geschichtliche Wirklichkeit zu erfahren. Aber wir denken noch ganz besonders an die schulentlassene Jugend, die anfängt, ins Leben zu treten. Ihnen hat die Schule noch eben den Kopf voll Dunst und Weihrauch geblasen; ihnen in erster Linie soll dieses Werk Befreiung, Klärung, wissenschaftliche Kenntnisse bringen. Es will an seinem Teile helfen, sie in die Reihen des kämpfenden Proletariats zu führen.

Auch dieser Band wird gegen 400 Abbildungen und Dokumente aus der Zeit bringen, mit deren Hilfe die Darlegungen des Verfassers anschaulich gemacht, das Interesse für vergangene Zeiten angeregt werden soll.

**Der Band erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfg.; jede Woche erscheint ein Heft.**

Jeder Band der „Kulturbilder“ ist für sich abgeschlossen, so daß der Bezug dieses Werkes nicht das Abonnement auf die folgenden Bände notwendig macht.

zu beziehen  
durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50,**  
sowie deren Kolporteur und Austräger.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 212

Mittwoch, den 12 September 1906

13. Jahrgang

## Bericht des Parteivorstandes.

(Schluß statt Fortsetzung.)

„Der Wahre Jacob.“

1. Januar — 31. Dezember 1905.

### A. Eingänge:

Abonnements . . . . .	Mt. 179 175,26
Zäsuren . . . . .	" 26 641,02
	Mt. 205 866,28
Bsp. Deut. Falzen . . . . .	Mt. 64 097,90
Papier . . . . .	" 52 656,65
Redaktion . . . . .	" 11 000,—
Mitarbeiter, Bezahlungen . . . . .	" 16 057,64
Wähungen und Salbanois . . . . .	" 13 334,02
Postz und Umlosten . . . . .	" 926 —
Mitteilungen . . . . .	" 4 186,15
Gewinn . . . . .	Mt. 162 258,36
	" 43 607,92
	Mt. 205 866,28

Der Abonnementstand betrug am 31. Dezember 1905 193 000  
am 30. Juni 1906 205 000

### Zusammenstellung.

„Wahrer Jacob“, Gewinn . . . . .	Mt. 43 607,92
„Gleichheit“, Gewinn . . . . .	" 3 996,15
Defizit der „Neuen Zeit“ . . . . .	Mt. 47 604,07
Steuer und diverse Expeditions-Spesen . . . . .	" 4 889,11
Kassa: Januar . . . . .	Mt. 2 781,58
" März . . . . .	" 5 000,—
" Juli . . . . .	" 5 000,—
" Oktober . . . . .	" 5 000,—
" Dezember . . . . .	" 3 000,—
" per Check . . . . .	" 18 000,—
	Mt. 47 604,07

Die Buchhandlung Vorwärts hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahr einen gegen das Vorjahr vergrößerten Warenumsatz und infolgedessen auch geringeren Geschäftsvorschuss aufzuweisen. Während im Vorjahr der Warenumsatz 466 835 Mt. betrug, ging er im Berichtsjahr auf 440 283 Mark zurück, sank also um 26 552 Mt.

Schon einmal, im Jahre 1901/02, war ein Rückgang des Warenumsatzes zu verzeichnen, der auf die damalige wirtschaftliche Krise zurückzuführen war. Auch in dem verflossenen Jahre wurden die finanziellen Kräfte der organisierten Arbeiter in ganz besonderem Maße durch die ihnen aufgebrachten wirtschaftlichen Kämpfe in Anspruch genommen, die sie zu Einschränkungen ihrer anderen Ausgaben, in erster Linie für ihre literarischen Bedürfnisse zwangen. Dies konnte nicht ohne Einfluß auf die Parteibuchhandlung haben. Zum Teil ist aber der Wiederaufschwung auf die zeitweise Unterbrechung im Erscheinen der „Kulturbilder“ zurückzuführen, durch die den Parteigenossen, die erst nach dem Er scheinen einer größeren Anzahl Lieferungen mit dem Abonnement begonnen hatten, Gelegenheit gegeben werden sollte, die ihnen fehlenden Hefte nachzubezogen, um dann beim Beginn des neuen Jahres sofort mit dem Bezug beginnen zu können.

Wesentliche Aufgaben erwiesen der Buchhandlung durch den notwendig gewordenen Umzug, der erhebliche Neuverrichtungen mit sich brachte. Die jetzt bezogenen Räume sind bedeutend größer als die früheren, so daß sie auch bei der voraussichtlich regeren Entwicklung den Ansprüchen genügen werden.

Der geringere Umsatz und die erhöhten Aufgaben hatten zur Folge, daß in diesem Jahre nur 60 000 Mt. aus

dem erzielten Geschäftsgewinn dem Parteivorstand überwiesen werden konnten.

Über die einzelnen Erscheinungen des Verlags ist folgendes zu berichten:

Die „Sozialdemokratische Agitationssbibliothek“, dazu bestimmte, Selbstlitteratur aus dem Kloßensaal des Parteivertrags vor Augen zu führen und für besonders wichtige Fragen höchstes Interesse zu erwecken, wurde im Berichtsjahr um zwei neue Hefte vermehrt. „Das neue Ausnahmegericht gegen die Bergarbeiter“ (Heft 4), enthaltend eine ältermäßige Schilderung des vom preußischen Landtag in Gemeinschaft mit der Zentrumspartei verübten Vertrags, wurde in 10 000 Exemplaren verbreitet. Das 5. Hft enthält den Sonderabdruck der Verhandlungen des Jenaer Parteitages über „Der politische Majoratskreis und die Sozialdemokratie“. Der Parteitag in Jena hatte beschlossen, nur das Bekleidungsreferat über dieses Thema als Broschüre herauszugeben. Bei der Ausführung dieses Anstranges plante aber der Parteivorstand in einem Sinne dieses Schlusses entsprechend zu handeln, wenn die ganzen Verhandlungen als Broschüre veröffentlicht und so die Auseinandersetzungen über diese Frage auch in solche Kreise dringen kann, denen das Protokoll nicht zu Gesicht kommt. Die Broschüre wurde in 29 000 Exemplaren verbreitet.

Allgemeine Agitionsschriften wurden im Berichtsjahr neu herausgegeben: Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat, eine für katholische Gegner bestimmte Agitionsschrift (75 000 Exemplare). Die neu umgearbeitete Broschüre Die Lebensmittelhölle und die indirekten Steuern (60 000); Parteiprogramm mit dem neuen Organisationsstatut (100 000); Stammtisch, Religion und Politik (25 000); Göthe, Schule, Kirche und Arbeiter (35 000); die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmene durch Gericke unter freigegebene Broschüre Gegen Volksverdummung, Volksnebelung, Volksauflistung, veröffentlicht zur Unterstützung des preußischen Wahlrechtstamps, (39 000 Exemplare); Der preußische Volksschulgesetzentwurf, Materialien zu seiner Bearbeitung (3400); Der Zukunftstaat, Thesen über den Sozialismus von F. Stern (5000); Grabenauer, Das Leben des Strafvollzugs (4000); Kampffmeyer, Die Prostitution als soziale Klassenarbeit (5000). Da neuer, vollständig umgearbeiteter Auflage wurden herausgegeben: Wilhelm Liebknecht, sein Leben und sein Werk, von Kurt Eisner (10 000) und Diegen, Streifzüge eines Sozialisten in das Erkenntnisgebiet (3500). Auf dieser Agitionsschrift sind im Verlage erschienen: Bassallez intime Briefe, Herausgeber von Eb. Bernstein (2000); Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? von Julian Borchardt (5000); Sonata eines großstädtischen Arbeiters, von dem verstorbenen Genossen Kurt Grotewohl (5000).

Von früher erschienenen Agitionsschriften wurden nachgedruckt: An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt (118 000 Exemplare); Christentum und Sozialismus, von A. Bebel (3000 Exemplare); Die wahre Gestalt des Christentums, von A. Bebel (3000 Exemplare); Unsere Freunde, von A. Bebel (3000 Exemplare); Niederr mit dem Sozialdemokraten, von B. Bräde (53 000 Exemplare); Mutter, was läuft bei Herrn Gendarm? von A. Hoffmann (75 500 Exemplare); Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde, von P. Göthe (23 000 Exemplare); Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie, von Kautsky und Schönlan (50 000 Exemplare); Das Kommunistische Manifest von Marx und Engels (5000 Exemplare).

Die Tür, als wollte sie sich mit dem Häuschen messen, „nun begreift man wohl, wie eigentlich derartig ist gewest, der dem andern aufgeleert hat. Freilich hat sie müssen lachen, wenn wir unschuldigen Lämmer haben wirklich gemeint, wir müssen sie warnen vor hessigen, den sie selber hat verfolgt.“

„Ja“, sagte die Weberin, indem sie eilig bei der Hettnerethel vorbeischlüpfend das Freie gewann, „ja weil sie selber die ganz Gleichheit“ hat erfuhr, daß der Holders-Fix ihr auf tät lauen. Es weiß jeder, daß sie toll auf ihn ist gewest.“

Die Tütcherin war unterdes dem Beispiel der letzten Sprecherin gefolgt. Auch sie war im Sichern, als sie begann: „So was Schrecklich's ist noch nicht dagewest von einem ledigen Mäble!“

„Ja“, fuhr die Russen-Sattlerin fort, noch atemlos vom Sprunge, „am Gründer Markt einem ledigen Bursch zu sagen, er soll sie frein, und sie könnt' einen Mann aus ihm machen!“

„Und wie er nicht will“, ergänzte die Schlosserin von drücken noch im Vorhertischen, „rekant sie ihm den Schleißlarn an die Sein!“

„Denn warum?“ sagte die Tischlerin, als sie wieder Boden fand. „Weil wir nicht haben mitgetan, wie sie den armen Bursch hat wollen verhezen.“

„O“, seufste die befreite Baderin vor sich hin, „er sagt, er ist selber gefallen, und zum Lohn rennt sie ihn vom Steg.“

Die Angst der noch in der Stube Wellenden stieg natürlich bei jeder Rede, durch welche die bereits Befreiten den Born der Hettnerethel noch reizten. Als die Schmiedin, an die jetzt die Reihe kam, weil sie der Tür zunächst stand, ihren Sprung wagen wollte, hängte sich die Nachfolgende an sie an, und an diese wieder eine andere. Das Gewicht der ganzen Kette mit sich fortzutragen, war die Schmiedin denn doch zu schwach. So kam's, daß sie in der Tür zu fallen

Wiber Gottes- und Bibelgläubigen, von Don (3000 Exempl.). Aufklärungsschriften über das Christentum von Polansky: Das wahre Christentum als Zeich von Kunn und Wissenschafft (2000 Exemplare); War Jesus Gott, Mensch oder Übermensch? (3000 Exempl.); Waren die Christen wirklich Sozialisten? 2000 Exempl.).

Illustrierte Zeitungen sind erschienen: Sylvester Zeitung (Revolutionssummer), 100 000 Exempl.; Märkische Zeitung (Heine-Geburtstagsnummer), 125 000 Exempl.; Weißer Ratzeitung, 372 000 Exempl.

Das Protokoll des Parteitages in Jena erzielte 39 500 Auflage; der Arbeiter-Motiv-Kalender eine solche von 35 500; der Kalender für Fabrik- und Landarbeiter 4000 Auflage.

In der „Sammlung sozialistische Theaterstücke“ wurde ein älteres, „Wieber ei-

Bon den „Gesetzesführern“ wurde neu aufgelegt: Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz (5000); Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht (5000). Der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek wurde um drei neue Hefte vermehrt: Nahrung und Ernährung von Dr. Chajes (5000); Wie sollen wir unkleiden? von Dr. P. Bernstein (5000); Der Vater und Sohn (5000); von Dr. M. Epstein (5000); während aufgelegt werden konnten Der Achtstundentag von Dr. J. Babel (5000); Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. R. Fröhlich (3000). Gesamt sind nun mehr in dieser Bibliothek 10 Hefte erhalten.

Ein neues Unternehmen wurde im Berichtsjahr unter dem Sammeltitel Sozialdemokratische Gemeindepolitik ins Leben gerufen. In dieser Sammlung communalpolitisches Abhandlungen veröffentlicht werden, durch die unsrer, in den Gemeindeverwaltungen tätigen Genossen Material in die Hand gegeben werden soll; dann aber soll auch die breite Klasse des Volkes über die kommunal-politischen Ansichten und Forderungen der Sozialdemokratie aufgeklärt werden und ihnen ein erhöhtes Interesse beibringen. Erschienen sind bis jetzt:

Das kommunale Wahlrecht, von P. Hirsch und H. Lindemann (3500 Exempl.); Kommunale Arbeiterpolitik, von H. Lindemann (5000 Exempl.); Kommunale Schulpflicht, von W. Duard (5000 Exempl.); Kommunale Wohnungspolitik, von P. Hirsch (4000 Exempl.); Steuer und Gebühren, von H. Lindemann (4000 Exempl.).

Wird auch diesem Unternehmen seitens der Genossen die notwendige Beachtung und Unterstützung zuteil, so soll die Sammlung fortgesetzt werden.

Die im zehnten Jahre erschienene illustrierte Wochenzeitung „In Freien Stunden“ hat dank der Unterstützung der Partei- und Gewerkschaftspresse und der teilweise recht regen Agitation der Parteigenossen einen kleinen Wiederengang erhalten. Der Verlag ist auch hier bestrebt, den Wünschen nach Verbesserung nach Möglichkeit entsgegen zu kommen.

Die unter dem Gesamttitle „Kulturbilder“ herausgegebenen Einzelarstellungen aus der Kulturgeschichte deren Aufgabe es ist, die Beispiele der wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete durch populäre Darstellungen der Agitation und der breiten Masse des Volkes zugänglich zu machen, ist um einen neuen Band vergrößert worden. Mag Murenbrechers „Hohenzollern-Bergedorf“ jetzt abgeschlossen vor. Mit dem Erscheinen des dritten Bandes wird im Herbst dieses Jahres begonnen werden.

Auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahr war der Verla-

## Die Hettnerethel.

Von Otto Ludwig.

(28. Fortsetzung.)

Schade, daß kein Maler das Mädchen sah, wie sie so schlank und hoch an der Tür stand, mit einem Holzschild in der ausgestreckten Hand den Frauen zeigend, wohin sie sollten. Die Lippen geschlossen, daß die Farbe bis in die vollen Wangen hineinwich; dunkelnde Augen unter herabgezogenen Brauen, eine Stirn darüber, die in ihrer Höhe und Steinheit von dem Horne unter ihr nichts zu wissen schien, leidenschaftslos und heiter wie der blaue Himmel über Wetterwolken. Er hatte kein schöner Modell zu dem Engel finden können, der die ersten Sünden aus dem Paradiese treibt. Neben den kleinen Bewegungen ängstlicher Hoffnung die großsinnige ruhige Gestalt. Der Arm, vor der Spannung der eigenen Kraft erbleichend, brauchte kein kriegerisch Werkzeug; es war ein Arm, in dessen Hand das unzahldigste Holz zumflammenden Schwert werden konnte. Wenn etwas an der Hettnerethel zu diesem Bilde gehörte, so war es der Zug mitleidigen Lächelns. Aber Kleid und Lächeln im Horne geziert nur den Unsterblichen. Und die Hettnerethel war sterblicher als andere, weil sie mehr Leben besaß.

Die Bettineßin fuhr einige Schritte zurück vor dem Wändeln des austretenden Engels, und wäre züding aus der Tür gefallen, wenn sie dieselbe anders als mit einer Schwenkung halb rechts hätte passieren können. Sie versperrte sich und den andern auf einen Augenblick die Passage so daß diese im unwillkürlichen Welten vor der Hettnerethel weiter nach der Tiefe des Stubchens zurückgedrängt wurden. Über kurz einen Augenblick. Denn sie war trotz ihrer Hausebreite eine rasche Frau, wenn es sein mußte. Erst als sie den Bereich des scheinbewaffneten Armes überschritten hatte, fand sie den Faden ihrer Hede wieder. „Man begreift man woht“, fuhr sie fort, indem sie draußen Front machte gegen

die Tür, und die übrigen im wirren Raum über die Schmiede hin! Mit Mühe wirkten sie sich auseinander; überrollend und krabbelnd kamen sie um so langsam aus den Bereichen der Hettnerethel, als sie das überschnell ins Welt gesetzen sich bemühten.

Die Hettnerethel wirkte im bittersten Horne lachen. All die legte aus der Lüce war, warf sie dieselbe zu. Sie fühlte doch ihr Horne im Lachen schmolz.

Die Weber draußen, hörte sie, gingen noch nicht.

„Drum soll sie noch ja nicht meinen,“ sagte die Tischlerin noch, „es möchte eine noch da bleiben, wo einer der Koffer wie vergiftet müßt vorkommen. Und wer weiß? Den warum? Es gibt Leut', denen auch das ist zugutraun.“

„Aber nu soll die ganz Stadt wissen, wie die Sach eigentlich ist gewest,“ sagte die Weberin.

Eine schrie dazwischen auf: „Man holt sich da nix als Unrat und Geschmeiß.“

Der alte Holunderbaum wischte wie toll. Er war Raupen, Schnecken und dürrer Blätter den Gehenden auf die Köpfe.

„Und wenn sie's dahin will lassen kommen, scholl die Säume der Schwedlin bereits von den Welden herauf, die Gericht werden ihr's schoz zeigen, Verleumder gehören in's Trillerhaus.“

Vor der halben Höhe des Schloßberges erklang es: „Ja hier steht ich und sag, so ein Hochzig, wie sie hat wollen zu machen, soll noch nicht in Lüderbach sein gewest.“

„Und nu wird sich's zeigen,“ rief noch entfernt die Beutlerin, „ob das ihrer Schwester Kind ist oder ihr's.“

Ganz zuletzt kam noch, halb verhallend, vom Gipfel des Schloßberges herab: „Und obschon mein Vater selig...“

Und nun war nichts mehr zu vernehmen, als das Stütteln des Holunderbaumes am Häuschen und das Gausen der Welden im Winde.

„Ihr wollt, wer weiß, was, drum geben,“ sagte die alte

befreit, die ihm übertragenen Aufgaben zur Sicherheit der Parteigenossen zu lösen. Diese Aufgabe besteht vor allen Dingen darin, durch gute Propagandabücher, die zu möglichst billigen Preisen abzugeben sind, die Grundsätze unserer Partei in weiterer Weise hinzutragen. Darauf befreit betrachten wir es allerdings auch als Aufgabe der Buchhandlung, die Gedächtnisse unseres Vertrages der wichtigen konservativen Erforderungen vollauf entsprechend auszufüllen.

Die gestellten Aufgaben können aber nur erfüllt werden, wenn der Buchhandlung auch fernerhin die regste Unterstützung unserer Partei zur Seite steht und wenn auch für die Zukunft ebenfalls auf die ruhige Agitation unserer Genossen gerechnet werden kann.

\* \* \*

**Kassenbericht.** Auch im abgelaufenen Berichtsjahr ist wiederum eine Steigerung der Einnahmen eingetreten. Nach Abzug eines im Kassenbericht in Einnahme und Ausgabe aus durchlaufenem Posten von 15 800 Ml. und gegen das Vorjahr in runder Summe 72 000 Ml. welche eingegangen. Die einzelnen Parteibüro sind alljährlich um ein wenig über 2000 Ml. gestiegen. Wie wie im Vorjahr auch die Sammlungen für die freikundigen Bürgeleute des Fahrgebietes, so sind im abgelaufenen Jahre unsere Parteigenossen durch die Sammlungen für die Opfer des russischen Befreiungskampfes in starker Weise in Anspruch geworben worden. Ferner haben sich auch die Wirkungen, durch das neue Organisationsstatut den einzelnen Organisationen auferlegten festen Beitragsteilung an die Zentralstelle nur erst in geringem Maße zeigen können, weil bis jetzt in das Berichtsjahr hinein die Organisationen mit Maßnahmen zur Anpassung an das Organisationsstatut der Gesamtpartei beschäftigt waren. Gegenwärtig können diese Umänderungen als abgeschlossen angesehen werden.

Der Überschuss der Vorwärts-Buchhandlung ist gegen das Vorjahr, in dem er allerdings eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatte, um 35 000 Ml. zurückgegangen. Dagegen ist der Überschuss des "Vorwärts" in runder Summe um 56 000 Ml., der des "Wahren Volks" und des "Gleichheit" um 30 000 Ml. gestiegen. Dem Überschuss dieser Blätter ist, neben der erfolgten Rückzahlung der Reichstagsdiäten, in erster Linie die erhöhte Jahresförderung zu verdanken.

Ganz gewiß gegen das Vorjahr hat die Ausgaben gestiegen. Dieselben beziffern sich auf 880 496,52 Ml. Sie ergeben, nach Abzug des bereits erwähnten Postens von 15 800 Ml., in runder Summe ein Mehr von 365 000 Ml. Neben erhöhten Ausgaben für allgemeine Agitation und Wahlkampf haben sich die Ausgaben für Unterstützungen verdoppelt. Sie sind infolge der Opfer des russischen Befreiungskampfes und des Mcl.-Ausgesperrten in Deutschland gewährtes Beihilfen von 6220,20 Ml. auf 1320,20,05 Ml. gestiegen. Nach die Parteipresse hat wieder erhöhte Ausgaben verursacht. Den noch schwächeren Unternehmungen sind, um sie in der Entwicklung zu fördern, Füschüsse in Höhe von 82 835,57 Ml. (im Vorjahr 36 670 Ml.) gegeben worden. Im Einzelnen stellen sich dieselben wie folgt dar: Niederrheinische Ausgabe der "Rh. Zeit." 3000 Ml., "Bonnener Volksblatt" 9917 Ml., "Kasseler Volksblatt" 9000 Ml., "Fränkische Volkszeitung" 1000 Ml., "Gazeta Robotnicza" 750 Ml., "Königsberger Volkszeitung" 15 000 Ml., "Kommunale Progris" 7250 Ml., "Mecklenburgische Volkszeitung" 1500 Ml., "Sachsen-Volksblatt" 1440 Ml., "Saxonia" 12099,60 Ml., "Schwäbische Volkszeitung" 6000 Ml., "Schwäbische Presse Union" 815,50 Ml., "Stettiner Volksbotte" 7200 Ml., "Stroßburger Freie Presse" 7863,47 Ml. Eine unverhältnismäßige Höhe hat das Darlehns-Konto mit 327 606 Ml. erreicht. Abgesehen von einem größeren Darlehen, das einer durch wiederholte Zusperrungen in Bedrängnis geratenen Gewerkschaft gegeben wurde, sowie einigen Beihilfen zur Errichtung und Erhaltung von Gewerkschaftshäusern, die zugleich Versammlungsräume unserer Partei sind, wurden auch diese Ausgaben fast ausschließlich im Interesse unserer Parteipresse gemacht.

Bei einer solchen Finanzierungnahme der Zentralstelle reichten die gesamten Einnahmen von 810 917,22 Ml. nebst dem vom vorherigen Rechnungsjahr übernommenen Kassenbestand von 22 891,98 Ml. nicht aus, um den Bedarf zu decken. Es mussten noch 59 980,06 Ml. der Reserve entnommen werden, wovon am Schluß des Rechnungsjahres noch 13 292,74 Ml. als Kassenbestand vorhanden waren. Hoffentlich gelingt es im neuen Jahre, dieses Minus wieder auszugleichen, damit die Partei mit guten Finanzen in das Wahljahr 1908 eintreten kann.

**Annermarie**, indem sie ihr Läppchen anzubieten, "wenn Ihr das nicht hättest gemacht, Annerdorle. Die größten Weiber, wo in der ganzen Stadt sind, habt Ihr auf Euch verbittert. Ich kann mir dazu. Wenn ich Euch wollt abhalten, seit Ihr nur immer noch wilder geworden."

"Weil ich recht hab gehabt!"

Die Alte schüttete den Kopf. "Davon war noch zu reden," sagte sie, "und wenn man auch nicht am Gründonnerstag Schätz ist gewesen."

Die Heiterkeit saß sich nach der Alten um, ob diese die Redensart der Valentinia anwende, um sie zu verspotten. Da diese aber völlig ernsthaft, ja, mit Andacht weitersprach, öffnete die Heiterkeit das Fenster, um nichts weiter zu hören.

"Ja, wenn's Gutesgleichen wär gewest," sprach die Alte an dem unsichtbaren Rocken der Weberin. "Die armen Leut' haben nur gegen arme Leut' recht. Die großen Leut' sind wie des Weiser, daß man annehmen, wie's kommt, und wenn's gut ist, so ist man froh und bildt sich doch nicht ein, es hätt' gut Wetter müssen sein. Denn warum? wenn's schlecht ist, muß man immer denken, es könnte noch schlechter sein, und man küßt sich's auch lassen gefallen."

Die Heiterkeit wackelte sich heftig vor dem Fenster nach ihr um. "Und da meint Ihr, die armen Leut' müssen denen ihre Wetterhöhe' sein und müssen sich drehn, wie die bläsen! Ihr seid so eine, die Leut' läßt Gott sein, wenn nur die Valentinia einen gnädigen Hinter macht, wenn Ihr an Ihr vorbeigeht und Euch bis auf die Gedär verträgt. Meinet halben habt sie die größten Weiber in der Stadt nicht, geschweig vor Euren damals großen Weibern. Nun zu geht und nicht mich nicht vollends noch wild."

"Ich habt," sagte die Annermarie, "ich wollt lieber, Ihr würdt' hier Jahr' lang in keine Kirchen gekommen."

## Eigentles und Parteileben.

Die streitenden Hafenarbeiter in Stettin nahmen in der am 8. September, vormittags, stattgehabten Versammlung die vor den Reedern vor dem Glücksgericht gemachten Begehrstellisse an, soweit sich dieselben auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen bezogen. Dagegen wurde die Fortsetzung des Unternehmers, mit den Streikbrechern zusammen zu arbeiten, mit 840 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Da die Unternehmer von dieser Bedingung abschneidend nicht abgelenkt werden, wird der Streik fortgesetzt. Als Streikbrecher arbeiten etwa 90 Mann, davon sind 40 im Fischfang eingesetzt, die anderen sind in Stettin anwesig. Von den Streikenden ist bisher leider abgeflossen. Die Streikanten ist für die Arbeitler günstig. Die Unternehmer haben sich an die Generalkommission gewandt mit dem Ersuchen, die zur Entlassung kommenden Reserveisten auf ihre Arbeitsgelegenheit in Stettin aufmerksam zu machen. Die Streikenden hoffen jedoch, auch diese Leute von der Anstrengung der Arbeit abhalten zu können.

**Behördlicher Kampf gegen die Koalitionsfreiheit.** Die Generaldirektion der Reichsbahnlinien Eisenbahnen veröffentlichte an der Eisenbahnhauptstätte in Breslau eine Bekanntmachung, wonach die Bahn der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft sowie des süddeutschen Eisenbahnenverbands als ordnungsgemäß anzusehen seien. Die Teilnahme an dem einen oder anderen Verbunde sowie die Unterstützung ihrer Bestrebungen sei mit der Beschäftigung im Dienste der Reichsbahn-Gesellschaft vertragbar und werde die Auflösung des Dienstes beziehungsweise des Verhältnisses zur Folge haben. Der süddeutsche Eisenbahnenverbund zählt in Bischheim 900 Mitglieder.

**Die Parteischule.** Die Agitationskomitees bezw. die Bezirksleitungen oder Landesvorstände ersuchen wir, die bei ihnen eingegangenen Gesuche zur Aufnahme in den Mitte November beginnenden ersten Unterrichtsstunden der Parteischule, mit gutachtliechem Bericht vorzehren, bis zum 18. d. M. an die Adresse: F. Auer, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, einzuzenden. Der Parteivorstand.

**Eine Warnung vor einem Schwindler** erlässt der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei in Danzig. Dort ist vor etwa 14 Tagen ein angeblicher Schlosser Adolf Lator aufgetaucht. Er behauptet, am 25. Ap. 1875 geboren und Dästerreicher zu sein. Der Mann ist von kleiner Statur, trägt schwarzen Schurzbart, spricht polnisch und gebrochen deutsch. Er gibt sich als Genosse aus, hat aber keine Papiere. Nochdem er in Danzig viele Geissen angepumpt hat, ist er verschwunden.

**Die Referate auf dem Parteitag.** Als die vorläufige Tagesordnung für den Parteitag in Mannheim veröffentlicht war, ließen Anträge ein, für Punkt 5 der Tagesordnung: "Der politische Massenstreik" einen zweiten Berichtsteller zu stellen und hierfür den Genossen Legien oder sonst ein Mitglied der Generalkommission zu wählen. Als die ersten dieser Anträge eingingen, rückte der Parteivorstand an die Generalkommission eine Anfrage, ob eines ihrer Mitglieder bereit sei, über den Gegenstand zu sprechen. Die Generalkommission stimmte zu und Genosse Legien erklärte sich bereit, neben dem Genossen Beckel zu referieren.

## Das Jahr und Welt.

**Die Prinzen aus dem Hause Habsburg.** Die Pfälz. Post erzählte aus Ludwigsbach folgende schöne und erbauliche Geschichte von bürgerlicher Einfachheit und prinzlichem Benevolenz: Nachdem sich im November v. J. ein Feuilleton namentlich Franziska Frix aus Ismaning bei Schwab ein möbliertes Zimmer gemietet hatte, folgten bald weitere Chambregäste, welche alle bei Schwab wohnen wollten. Ein Herr Threutlinger, der mit der Frix bekannt war, brachte eines schönen Tages seinen Stiefbruder und dessen Frau, die auf den Namen Schneider hörten, mit, und nachdem für diese ein Platz bereitgestellt war, zog auch Threutlinger zu seinem Bruder, um diesen bei Eledigung seiner "schriftstellerischen Lebkeiten" besser unterzubringen zu können. Eines Tages entdeckten sich die beiden Stiefbrüder ihrem Haushalte als österreichische Prinzen, die wegen politischer Ursachen schon seit 15 Jahren verfolgt leben; erstm im Dezember 1907 fände ihnen der Weg in die Heimat offen. Der Mammon war blau bei ihnen gefärbt, weshalb Frix und Logie bei ihnen crediert werden müssen; die schriftstellerische Tätigkeit galt einsatzweiser als Bürgeschäft.

Sie setzte die Lampe, die sie eben aufgerichtet, wieder auf den Tisch.

Aber die Heiterkeit sagte ungeduldig! "Der Kölle hat getützt; macht, daß Ihr auf kommt in Eure Stühle."

Die Alte nahm die Lampe wieder und sagte vor Nummer und Freizeit in ihrem eigenen Ton: "Ich willt — ich willt — aber Ihr — nicht einmal den Reiger habt Ihr mir zuläßt getor. — Ihr seid — na, ich mach ja schon. Ich willt — nu gute Nacht, Annerdorle — schlaft wohl!"

Die Annermarie ging hinaus. Die Heiterkeit öffnete die Stubentür, um an den Bach zu gehen. Sie dachte unwillkürlich daran, unter wie so ganz andern Gefühlen sie dies noch vor wenigen Tagen, ja, daß sie es so spät vielleicht gar nicht getor haben würde.

"Und wenn sie mich schen," sagte sie, indem sie hinausging, "an dem Frix hab ich's zehnmal verdient, und es ist doch fasterkmal besser, als der Frix wär tot und wüßt', auch keine Menschenseel', daß ich's hätt' getor."

Zwischen den Weibern am Bach kauerte sie nieder, schöpfte mit der holzernen Hand von seinem Wasser und warf es sich in das brennende Gesicht.

Darüber vertiefte sie sich in Gedanken, was der Frix nun dahheim machen und denken wöde. Je freudiger sie sich ihrer Kraft und Selbstfürdigkeit des Welt gegenüber bewußt war, desto lieber wurde ihr Kleid mit dem Holders-Frix. Sie konnte alle Welt auslachen; sie konnte arbeiten; aber er? Mit dem gefährlichen Finger? Sie mochte sich aus, wie er vergeblich sich mühte, Schalzhörner und Brill zu handhaben, und so lebendig, daß sie unwillkürlich die Hand ausstreckte, wenn sie bald diese, bald jene Hifteleistung nötig sah. Die Arbeit konnte bis morgen nicht fertig werden, wobon sollt er morgen leben? Und wenn Hunger und Sorge ihn noch mehr

Um Ostern fühlte sich ein Verwandter ein, der den Namen Müller führte; er hatte vorläufig die ganze Woche auf sich genommen und war großzügig genug, einen Schuldsschein von 100 000 M. zu überreichen. Die Schuldseigner sprachen über kurz eine große Rolle, sie bildeten das einzige Einzelne, welches für die empfängerischen Leistungen. Als Unterzeichner trugen ebenfalls einmal das vornehme, aber inhaltlich vergrößerte Sigma: "O. v. Ost.", ein anderer Attila, nach der schwungvollen Art darunter: "Ferdinand Josef, Theologe von Ostpreußen". Gehauenesvolle Dokumente, Siegel nun, in Weißblau mit einem schweren und gewornten Kreis, wodurch der Handlung glaubhaft machen. Als Schuldseigner lud Müller sich in die Breslauer Straße ganz einfach, daß man kann das in der Stadt nicht in Trier. In einem alten Dienst depotierte Verträge in Argivie nehmen müsse. Um das Mloß herzuholzen, was zunächst bei Reichels erforderlich, das die Schuldseignerin Schwab mit 2000 M. beladen wußte. Müller und Threutlinger machten sich auf die Reise, lehrten aber nach einer Zeit zurück, ohne am Ziel angelangt zu sein, da Müller unterwegs erkrankt war. Die Mittel waren allerdings bravurisch zusammengezogen und um neue zu beschaffen, wandte sich Schwab an eine bekannte Familie, die sich ebenfalls von bestem vornehmem Haben der Pariser ländlichen Art und in Gewerbung des schönen Gewands 7000 M. in bar gegen eine der bewußten Schuldverschreibungen in Höhe von 30 000 Ml. austauschten. Nun galt es, von dem Depositum in Nisch, das um 320 000 Ml. erfordert werden sollte, Besitz zu ergreifen. Dies dankbare Unternehmen blieb Schwab und sein Geschäftsfreund selbst. Daß fernan Nisch angelegt, suchte man acht Tage vergeblich nach dem "alten treuen Dienst", worauf der Reisebegleiter Schwab hierher zurückkehrte, während dieser selbst in der Hauptstadt Belgrad unter Befürchtungen eines Dolmetschers weitere Nachforschungen nach der "Gipsniederlage" anstellte, allerdings ohne Erfolg. Nach längerer Abwesenheit kehrte Schwab hierher zurück, wo ihn sonderbare Neuigkeiten überraschten: Seine Tochter, sowie Threutlinger und Schneider saßen als Untersuchungsgesetzige in Karlsruhe, Müller war durchgegangen und Schwab selbst wurde von der Polizei in Gewahrsam gehalten. Die Verhaftungen waren erfolgt wegen Verdachts des Münzverbrechens; im ganzen waren 10 Personen eingezogen worden. Aber die Allage erwies sich als gründlos, weshalb die Verhafteten freigelassen wurden. Nur unsre fürstlichen Belehrten behielt man, da man in diesen, sowie in dem flüchtigen Müller drei Väter festgestellt hatte, welche schon manches auf dem Kerbholz hatten. Sie hielten Will und waren aus Niederbayerndorf, ihre Tätigkeiten hatten sie vornehmlich in Niederschlesien und in der Münchener Gegend ausgeübt. Während der Abwesenheit Schwab's in Serbien arbeiteten die Gauner hier ruhig weiter, sie knüpften auch dem Schwager Schwab's in Weidental eine gehörige Summe gegen einen zünftigen Schuhbinder ab. Bei der Festnahme der drei Schwab's — der flüchtige "Müller" soll in Basel erwischen worden sein — beschlagnahm das Gericht größere Summen, so daß im Interesse der Geschädigten zu erwarten ist, daß dieselben noch etwas von ihrem Eigentum retten. Die hier mitgeteilten Daten kllingen fast unglaublich, so daß man ungewiß ist, ob man sich mehr über die Unverantwortlichkeit der Gauner oder über die phänomenale Einheit der Geprilten wundern soll.

**Gerechtigkeit?** 1. Die Maximalkarfe von drei Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung dictierte das Schöffengericht in Duisburg einem Hafenarbeiter R. zu, weil dieser während des glänzend verlaufenden Hafenarbeiterstreiks in Duisburg einen sogenannten Arbeitswilligen beleidigt haben sollte. — 2. Ein gemeiner Schwindler, der Arbeiter Martin Dabisch, hatte den Hafenarbeiterstreik in Duisburg dadurch für sich auszunützen verstanden, daß er mit gefälschten Sammelletschen umherging und den Eltern seiner Bewohner vorsätzlich in die eigene Tasche verschwinden ließ. Die Urkunden für Fällung und den Betrag bestrafe das Duisburger Schöffengericht nur mit einer Monat Gefängnis. Die beiden vorstehenden Urteile sprechen eine sehr bedeute Sprache.

An einer "Fieberöhne" erstickt ist das 6 Jahre alte Mädchen des Musters Neumärker in Aligie bei Celle. Die kleine, die mit anderen Kindern spielte, nahm die Böhne in den Mund, dabei schluckte sie unachtsamerweise, so daß die Böhne in die Lungen war blau bei ihnen gefärbt, weshalb Frix und Logie bei ihnen crediert werden müssen; die schriftstellerische Tätigkeit galt einsatzweiser als Bürgeschäft.

Schwächen! Sie wußte wohl, daß Frix war eher reich als arm, und auch im großen und ganzen, Reichtum sei ein schönes Sache, und die kleinen hätten gut leben; aber indem sie sich in die Einzelheiten seines unglücklichen Zustandes hineindachte, nahmen diese die Gestalt an, unter der das Unglück sich vorzustellen, ihr in ihrem eigenen engen Kreise am nächsten lag.

Den Schmerz seiner beispielhaft mit Hass erwiderten Liebe ihm in ihren Gedanken nachzempfinden, hätte ihr noch weniger gelingen können, da diese Gestalt ihr fremder waren als die innere Gestalt des Lebens in einem reichen Hause. So stand es mit ihm, und das war ihre Schuld. Und er hatte es gut gemeint und mußte denken, sie hat sich aus Hass an ihm vergriessen.

"Wenn ich's ihm nur wenigstens könnt sagen: es ist nicht gern geschehn, und ich mächt's gern ungetan, wenn ich's könnt! Wenn er freilich so klug wär und mich doch noch freit! Er soll's nicht spüren, daß ihm der Finger fehlt, und es soll trotzdem noch ein Rechter aus ihm werden. Aber ich bin selber davon schuld; warum hab ich mich von den dummen großen Weibern lassen verleiten! Vielleicht, wenn es's esfähr, daß ich's nicht apart aus Bosheit gegen ihn hab getan. Aber wer sollt ihm das sagen? Und w' wölk mir so was ließ merken, wie würden die Weiber reden! Und ich weiß nicht einmal, was er selber weiß? Er dacht wohl gar, es wär mir um ihn zu tun! Ich brauch keinen, ich tank's noch selbst ernähren. Mir ist's kürzlich darum, daß er mich dauert, und ich bin schuld daran. Ich wollt, ich könnt's machen, und er weiß gar nichts davon."

Er kann verzweifelt auf das We. (Fortsetzung folgt.)